

Komik im lateinischen Theater der frühen Neuzeit

von

FIDEL RÄDLE

Erstveröffentlichung: *Ut granum sinapis. Essays on Neo-Latin Literature in Honour of Jozef Ijsewijn*, ed. Gilbert Tournoy und Dirk Sacré (*Supplementa Humanistica Lovaniensia XII*). Leuven 1997, S. 309-323.

Ergänzungen und Korrekturen, auf die im laufenden Text durch Nummern in {} verwiesen wird, finden sich am Schluß des Beitrags.

A. „quod rident homines, plorandum est“

Der heilige Augustinus sagt in einer Predigt: *Et rident homines et plorant homines: et quod rident homines, plorandum est.*¹ Schon im Alten Testament, bei Jesus Sirach, kann man lesen, nur ein törichter Mensch erhebe seine Stimme zum Gelächter: *Fatuus in risu exaltat vocem suam*², und der *Ecclesiastes* warnt mit bedenklichen Worten vor jener Art von Fröhlichkeit, deren Ausdruck das Lachen ist:

Melius est ire ad domum luctus quam ad domum convivii [...] melior est ira risu, quia per tristitiam vultus corrigitur animus delinquentis, cor sapientium ubi tristitia est et cor stultorum ubi laetitia [...] quia sicut sonitus spinarum ardentium sub olla, sic risus stulti, sed et hoc vanitas.³

Kaum positiver ist das Urteil Benedikts von Nursia über das Lachen: der 10. und 11. Grad der Demut eines Mönchs (von insgesamt zwölfen) besteht darin, daß dieser *non*

¹ Patrologia Latina 38, 194; vgl. dazu: G. SCHMITZ, „... quod rident homines, plorandum est“. Der „Unwert“ des Lachens in monastisch geprägten Vorstellungen der Spätantike und des frühen Mittelalters, in: Stadtverfassung - Verfassungsstaat - Pressepolitik. Festschrift für Eberhard Naujoks zum 65. Geburtstag, hg. v. F. QUARTHAI und W. SETZIER (Sigmaringen, 1980), S. 3–15; vgl. auch B. STEIDLE, Das Lachen im alten Mönchtum, *Benediktinische Monatsschrift*, 20 (1938), S. 271-280, jetzt in: DERS., Beiträge zum alten Mönchtum (Sigmaringen, 1986), S. 30-39. Vgl. auch E. R. CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (Bern, 1948), Exkurs IV: Scherz und Ernst in mittelalterlicher Literatur, Kap. 2: Die Kirche und das Lachen (S. 421–423).

² Vulg., Sirach 21, 23.

³ Vulg., Eccles. 7, 3–7. In seinem Kommentar zum *Ecclesiastes* liest man bei Salonijs (5. Jh.): VERANUS (= Interlocutor): *Quare dicit: Tempus flendi et tempus ridendi, tempus plangendi et tempus saltandi* (VULG., Eccles. 3, 4)? *Quis enim ignorat, quia alio tempore flemus, alio autem ridemus? aut quid profuit dicere, tempus saltandi? Numquid forsitan ostendere voluit, quia oportet nos saltationum exercere ludicra?* SALONIUS: *Absit; nihil oportet nos scurriliter agere: sed tempus flendi est in vita praesenti, tempus ridendi in vita futura [...]*. (Patrologia Latina 53, 999C).

facilis ac promptus in risu sein darf und daß er *leniter et sine risu loquitur*⁴ soll. Man sieht, das Lachen ist eine ernste Angelegenheit, und das Komische kann sehr tragisch genommen werden. [S. 310]

Umberto Eco hat das in seinem Roman *Der Name der Rose* getan, indem er die subversive Wirkung des Lachens, das die Ordnung und auch die Macht gefährden kann, schaurig ausmalte⁵ und dabei übrigens auch die schon zitierten Belege aus Benedikts *Regula* einsetzte.

Es ist, durchaus im Sinne Ecos, anzunehmen, daß die inzwischen unübersehbare Fülle von Untersuchungen über die verschiedenen kulturellen Erscheinungsformen der Komik, des Grotesken, des Karnevalesken, der „Verkehrten Welt“, der „Lachkultur“ ganz allgemein auch ein Resultat der systematischen Bezweiflung von Autoritäten aller Art ist, wie sie zumindest bis vor wenigen Jahren überall mit großem Ernst betrieben wurde. Das Lachen also kann als ein sanft scheinendes, aber effektives Mittel gegen von oben wirkende politische Tyrannei im gesellschaftlichen Bereich, vor allem aber gegen innerpersonale Tyrannei in der Psyche eines Individuums eingesetzt werden: Lachen als Mittel und zugleich als Zeichen des Sieges über die Furcht - dies ist die Grundidee eines sehr überzeugenden und überdies heiteren Theoretikers der Lachkultur, dessen Name hier für viele andere Namen stehen soll: MICHAÏL BACHTIN.⁶

Im Übrigen halte ich mich aus der Theoriediskussion lieber heraus und berichte stattdessen, sozusagen auf der Ebene der noch ungeordneten Phänomene, über einige Erfahrungen mit Komik im lateinischen Theater des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts. Es ist offenkundig, daß die lateinische Theaterkomik dieser Zeit nur einen kleinen und vor allem einen eher domestizierten Ausschnitt aus den vitalen und oft wilden Erscheinungsformen der Lachkultur darstellt. Formal steht das lateinische Drama zwar ganz in der Tradition der klassischen lateinischen Komödie, also des Plautus und des Terenz, aber die Stoffe, die es behandelt, und die Botschaft, die es verkündet, gehören normalerweise ausdrücklich der christlichen Welt an. Eindeutig christlich ist [S. 311] das kulturelle Profil der Autoren, der Veranstalter und der Zuschauer, und das religiöse Bewußtsein aller Beteiligten ist in dieser Zeit der Reformation und Gegenreformation natürlicherweise außerordentlich wach. Haben

⁴ Benedicti Regula, rec R. HANSLIK, CSEL 75 (Wien, 1960), cap. 7, 59.

⁵ Vgl. dazu „... eine finstere und fast ungläubliche Geschichte?“ Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman „Der Name der Rose“, hg. v. M. KERNER (Darmstadt, 1987); besonders ergiebig für das vorliegende Thema der Beitrag von P. VON MOOS, Umberto Ecos offenes Mittelalter. Meditationen über die Historik des Romans, S. 128-168, hier S. 153-157 (vgl. z. B. S. 153: „ein zirkelhaft auf Autoritäten beruhendes und Autoritäten begründendes System des Absoluten [...] war bedroht durch eine autoritative Lehre vom Komischen und Relativen, das die Kraft hat, feste Substanzen zu dynamisieren, Wahrheitspetrifakte aufzulösen.“).

⁶ MICHAÏL M. BACHTIN, Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Aus dem Russischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von A. KAEMPFE (Frankfurt a. M., 1990).

wir es also, nach den zu Anfang erwähnten Vorbehalten des Christentums gegen das Lachen, mit eher bedenklichen Bedingungen für Komik zu tun? Keineswegs.

Der bereits genannte BACHTIN schreibt: „Das 16. Jahrhundert ist die hohe Zeit in der Geschichte des Lachens“⁷, und man darf hinzufügen: das lateinische Theater hat seinen spezifischen Anteil daran. Bevor dies konkretisiert und illustriert werden kann, muß in jedem Fall Thomas von Aquin noch zu Wort kommen.

B. Komik als Erquickung der Seele nach Thomas von Aquin

Das Verdikt des Lachens, wie wir es z. B. bei Benedikt für die monastische Gemeinschaft verordnet fanden, ist zum Glück nicht das einzige und letzte Wort der christlichen Kirche zu unserem Thema geblieben.⁸ Wie man bei genauerer Prüfung nachweisen könnte, bezieht sich Benedikt mit seinen Warnungen hauptsächlich auf das unseriöse und indezente Witzemachen, die in den rauen Männergemeinschaften der christlichen Orden offenbar gut gedeihende *scurrilitas*, der die Obszönität nicht fern ist. *Scurrilitas* und *inepta laetitia*, defüges Possenreißen und Ausgelassenheit, gelten dem Mittelalter als *filiae gulae*⁹, was sich sehr gut mit BACHTINS Überlegungen zur ‚Leiblichkeit‘¹⁰ der Lachkultur verträgt.

Thomas von Aquin läßt sich nicht schrecken von solchen depravierten Formen des Komischen: für ihn ist *scurrilitas* nicht etwa eine niedere Spezies von Komik, die ihre ganze (ohnein sehr vielgestaltige) Gattung diskriminieren könnte, sondern nur eine Verirrung, ein Versagen des kultivierten Witzes.¹¹ Er ist sich hier einig mit Aristoteles und vor allem [S. 312] mit Cicero, der im ersten Buch von *De officiis* die Begriffe *ludus* und *iocus* auf eine auch für die Christen überzeugende, ja attraktive Weise beschrieben hat.¹²

Es ist die von Cicero gerühmte maßvolle, vornehme und geistreiche, sprachlich witzige Komik,¹³ die Thomas von Aquin in seiner *Summa theologica* als ein humanes und legitimes Vermögen und zugleich Bedürfnis anerkennt¹⁴: *Circa ludos et jocos, qui nonnunquam ad animi solamen utiles sunt, illa virtus versatur quam eutrapeliam vocant.*¹⁵ Komik hat, Thomas zufolge, eine psychisch begütigende und heilende Funktion, insofern sie

⁷ Ibidem, S. 45.

⁸ Zu diesem Komplex vgl. M. WEHRLI, Christliches Lachen, christliche Komik?, in: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Forster, ed. By D. H. GREEN, L. P. JOHNSON, D. WUTTKE, Saecula Spiritalia, 5 (Baden-Baden, 1982), S. 17–31.

⁹ Vgl. Johannes von Erfurt, *Summa confessorum*, ed. N. BRIESKORN (Frankfurt a. M.- Bern - Cirecester /U.K., 1981) Teil 2, Liber I, S. 632–33.

¹⁰ Vgl. BACHTIN (wie Anm. 6), S. 15–23: „Die groteske Gestalt des Leibes“.

¹¹ Über den Gegensatz *urbanitas* – *rusticitas* bei den Humanisten vgl. B. BAUER, Jesuitische *ars rhetorica* im Zeitalter der Glaubenskämpfe, Mikrokosmos, 18 (Frankfurt a. M., Bern, New York, 1986), bes. S. 296–297.

¹² Vgl. vor allem Cicero, *De officiis* I, 29, 102–104 (von Thomas zitiert).

¹³ *ipsaque genus iocandi non profusum nec immodestum, sed ingenuum et facetum esse debet* (Cicero, *ibid.*, 103).

¹⁴ *Summa theologica*, *Secunda secundae* Quaest. CLXVIII, Art. II und III.

¹⁵ *Ibid.*, Art. II, Conclusio.

dem überanstrengten Menschen Trost und Stillung bietet. Sie ist ein legitimer Teil der *delectatio animalis*, die der Seele Erholung, *quandam animae quietem*, vermitteln kann. Die psychische Ermüdung, die *fatigatio animalis*, soll und darf durch Komik behoben werden. Die enorme Nachwirkung des Thomas von Aquin in der katholischen Theologie gerade nach dem Konzil von Trient ist, wie wir am Beispiel der Jesuiten noch sehen werden, der Würdigung des Theaters und seiner durch Komik entspannenden Funktion zugute gekommen.

C. Komik im Glaubenskampf

Wer die Geschichte und besonders die Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts auch nur oberflächlich kennt, wird zunächst skeptisch aufhorchen, wenn für diese Zeit vom spielerischen Einsatz von Theaterkomik die Rede ist. Die Verhältnisse waren in den ersten Jahrzehnten der Glaubenspaltung wirklich nicht so, daß sie Platz geboten hätten für eine im humanen Sinne des Thomas von Aquin tröstende und entspannende Komik. Das Theater wurde wie kaum eine andere literarische Gattung zunächst in den Dienst der Reformation gestellt. Auf Komik als eine sicher wirkende energische Methode, zuerst einmal beim Publikum Interesse zu wecken und danach diesem Publikum etwas deutlich oder gar drastisch zu erklären, konnten und wollten die protestantischen Dramatiker keineswegs verzichten. Nicht nur die volkssprachigen, auch die dem Humanismus bzw. der Schule verpflichteten lateinischen Dramen [S. 313] aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind voller Komik, allerdings einer eindeutig aggressiven, satirischen Komik. Ihr Ziel war gerade nicht die Entspannung, sondern die Anstrengung, die Aufregung der Zuschauer und ihre geistige Mobilisierung. Das war bei der gegebenen historischen Situation gar nicht anders zu erwarten: es galt ja, einen klar zu benennenden Feind, nämlich das Papsttum, mit den sichtbaren Deformationen seiner Herrschaft zu treffen, und dafür fand man im literarischen Arsenal aggressiver und subversiver Komik taugliche Waffen: wütende oder auch sich totlachende mimische Satire (wie z. B. die *Epistolae virorum obscurorum* oder Pirckheimers dramatische Invektive gegen Luthers Gegner Johannes Eck, den *Eckius dedolatus*, und auf der Theaterbühne alle Arten von Scherz, Satire, Ironie, Parodie, Spott und Hohn.

D. Komik aus Wut bei Thomas Naogeorgus

Ein Vertreter dieser aggressiven, satirischen Komik ist der wahrscheinlich bedeutendste lateinische Dramatiker des 16. Jahrhunderts, der im bayerischen Straubing geborene Thomas Kirchmair, der sich später gräzisierungstendend Thomas Naogeorgus nannte.¹⁶ Im Jahre 1538 veröffentlichte er in Wittenberg ein Antichrist-

¹⁶ Vgl. H.-G. ROLOFF, Naogeorg, Thomas, in: Literaturlexikon, hg. W. KILLY, 15 Bde. (München, 1988-1993), 8, 330-332. {1}

Drama mit dem Titel *Tragoedia nova Pammachius*,¹⁷ in dem der Papst ganz im Sinne Luthers mit der aus der biblischen, apokryphen und mittelalterlichen Tradition bekannten mythischen Figur des Antichrist oder Endchrist identifiziert ist. Das Stück, das Naogeorgus persönlich dem von ihm zu dieser Zeit noch hoch verehrten, später bekämpften, Luther in einer eigenen Vorrede widmet, schildert den rücksichtslosen und korrupten Ausbau der Macht des Papsttums und endet, historisch in der Gegenwart, mit den ersten Anzeichen des Zusammenbruchs dieser Macht. Christus nämlich schickt die allegorische Figur der ‚Veritas‘ in Begleitung des heiligen Paulus in eine kleine Stadt an der Elbe (i. e. Wittenberg); dort wohnt ‚Theophilus‘, der Freund Gottes (i. e. Luther), der das Papsttum besiegen und der Wahrheit des Evangeliums den Weg bereiten wird (V. 3142–3156). [S. 314] In dieser erbarmungslosen, vernichtenden Tragödie finden sich einige Szenen von grotesker Komik, zum Beispiel ein vom Teufel zur Feier seines Triumphes arrangiertes Höllenfest (V. 2891–2992), zu dem der gesamte katholische Klerus geladen ist. Die Mönche können das Gelage kaum erwarten, sie kommen mit bereits gelockertem Kuttengürtel, *laxato cingulo* (V. 2916), und prügeln sich um die besten Plätze am Tisch.¹⁸ Der Teufel besorgt für jeden noch ein *scortum elegans*, ein ‚huesches Hurlein‘, wie es in einer zeitgenössischen Übersetzung¹⁹ heißt: denn *On Weiber kann kein freud vollkommen sein* (V. 3821), *Nulla sine mulieribus sunt plena gaudia* (V. 2925). Interessant ist der Speiseplan: unter anderem wird gereicht der fette Kadaver eines reichen Mannes, den der Teufel dazu überredet hatte, der Kirche sein Vermögen zu vermachen²⁰ (es ist das variierte Motiv der Totenfresser des Pamphilus Gengenbach). Der nächste Gang besteht aus dem Haus einer Witwe²¹ gemäß dem Wort Jesu bei Matthäus 23,14: *Vae vobis, scribae et pharisaei hypocritae, quia comeditis domos viduarum orationes longas orantes!* Danach reicht man Würste, die mit dem Mark und Blut der armen Leute gefüllt sind;²² zum Nachtsch gibt es die Sünden der Menschen in reicher Auswahl: *omnis generis delicta [...] mortalium* (V. 2964).

Auch die Parodie, bereits im Mittelalter eine gern gepflegte Untergattung komischer Literatur mit subversiven Energien, vor allem die Parodie liturgischer Handlungen spielt bei Naogeorgus eine sehr ernste Rolle. Im *Pammachius* findet sich sogar ein rares Beispiel von Bibel-Parodie, zweifellos eine delikate Sache zu einer Zeit, in der das biblische Wort neue Würde bekommen hatte.

¹⁷ Thomas Naogeorg, *Sämtliche Werke*, hg. von H.-G. ROLOFF, Erster Band: Dramen 1: *Tragoedia nova Pammachius* nebst der deutschen Übersetzung von Johann Tyrolff, *Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts* (Berlin, New York, 1975).

¹⁸ V. 2918: DROMO: *Hem monachi sortiuntur verberibus locum.*

¹⁹ Johann Tyrolff, *Ein Christlich / und gantz lustig Spiel / Darinn des Antichristischen Bapstthumbs Theuffliche lehr / und wesen / wunder meisterlich dargeben wird*. Die Übersetzung ist in ROLOFFS Ausgabe (wie Anm. 17) parallel zum lateinischen Text abgedruckt, hier V. 3819, S. 389.

²⁰ V. 2933–34: *Carpite nunc. Istuc est cadaver divitis, / Quem iussi vobis testamentum condere.*

²¹ V. 2937–40: [...] *Haec viduae est domus / Quae vestrarum precum esse volebat particeps. / Optima supellex est. Vorate singula, / Nec tectis his nec fundamentis parcite.*

²² V. 2946–47: *Haec farcimina sunt, magnis confecta artibus / Miserorum hominum e medulla atque sanguine.*

Ich zitiere eine Partie aus dem 5. Auftritt des dritten Akts, in dem Pammachius, also der Antichrist, also der Papst, seine neue perverse Weltordnung verkündet und eine neue Welt erschafft. Er tut das unter Verwendung des biblischen Schöpfungsberichts: [S. 315]

PAMMACHIUS

Producat doctrina mea Monachorum ordines
 Tonsos et intonsos, pullos et candidos.
 Mixtique coloris, pauperes et divites.
 Cinctos et discinctos, pelliceos, laneos,
 Et lineos, Epicuraeos et Stoicos.
 Pariat doctrina mea Canonicos nobiles
 Qui canibus et equis Romanam doceant fidem.
 Effodiantur divorum relliquiae, osculis
 Honorentur, gemmis tegantur lucidis.
 Divis ponantur statuae, pingantur imagines,
 Appareant animae, fiant miracula. (V. 2442–2466)

An dieser Stelle unterbricht der dienstbare Sophist Porphyrius seinen Herrn Pammachius mit den Worten:

Cessa, rogo, et die quiesce septimo.
 Equidem Satanas creaturas has mirabitur. (V. 2467–2468)

Natürlich leistet sich Naogeorgus neben so bitterer religiöser Zeitkritik manchmal auch etwas entspanntere Formen von Komik, über die vor allem Philologen lachen konnten und können. Er realisiert z. B., daß die Bezeichnung für den Pontifex Romanus, *papa* in einigen Casus identisch ist mit der lateinischen Interjektion *papae*, mit der die Römer Verwunderung oder Befremden zum Ausdruck brachten, und er findet, daß dies eine adäquate Bezeichnung für ein Phänomen sei, über das sich die ganze Welt ja doch nur wundern könne. In seiner großen ironischen Rede über die Mysterien der Papstkirche sagt Porphyrius u. a.:

[...] Unde nec
 Consueto debet Episcoporum nomine
 Deinceps appellari, sed nomen aliud
 Admirandi concedat interiectio,
 Papa vocetur, mundi solus miraculum.
 Nec ab re. Quid enim aut est, aut dicit, aut facit,
 Quod non quis dignum iudicet miraculo? (V. 2100–2106)

E. Witz und Humanistengemüt: Nicodemus Frischlin

Wortwitze dieser Art, die nur schwer ins Deutsche zu übertragen sind, begegnen in jedem lateinischen Drama der damaligen Zeit.²³ Modell [S. 316] dafür standen natürlich die hochgeschätzten antiken Vertreter der Gattung, Plautus und Terenz. Wie sie waren auch die Humanisten große Sprachspieler, die sich mit besonderem Vergnügen produktiv - etymologisierend, zitierend und parodierend - dem Material der lateinischen Sprache bzw. dem anspruchsvollen Spiel mit literarischem Bildungsgut hingaben. Das verleiht den Dramen immer eine gewisse, wenigstens punktuelle Behaglichkeit. Man gewinnt den Eindruck, daß selbst in den erbittertsten konfessionellen Kämpfen der Literaten das gemeinsame humanistische Fundament, buchstäblich verkörpert in der lateinischen Sprache, ein stark wirkendes Element des Ausgleichs, sozusagen ein Vorschlag zur Güte war. Das läßt sich bei dem bereits erwähnten *Eckius dedolatus* feststellen, und ganz besonders gilt es für den protestantischen Humanisten und geborenen Philologen Nicodemus Frischlin {2}, der eine ganze Komödie auf der Idee des Spiels mit der lateinischen Sprache aufbaute. Im *Priscianus vapulans* {3}, dem ‚malträtierten Priscian‘, aufgeführt im Jahre 1578 zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Tübingen, wird nach dem ‚Redivivus-Prinzip‘ der spätantike Grammatiker Priscian in die Neuzeit versetzt - zu seinem Unglück, denn das Latein, das er von den akademischen Vertretern aller Fakultäten hören muß, ist für ihn eine einzige Qual. Jede lateinische Äußerung der Philosophen, Mediziner, Juristen und Theologen, die aktweise nacheinander immer durch zwei Vertreter auf der Bühne repräsentiert werden, wirkt wie ein Hieb oder Stoß auf Priscian, so daß er schließlich, aus tausend Wunden blutend und bereits ohnmächtig, von Erasmus und Melanchthon, den beiden humanistischen Heroen des reinen lateinischen Stils, wiederbelebt werden muß.

F. Pädagogische und psychagogische Komik bei den Jesuiten

Der Verfasser des *Priscianus vapulans*, der entschiedene Lutheraner Frischlin, wurde überraschenderweise auch in katholischen Schulen gelesen, und zwar, wie sein Biograph Georg Pflüeger aus Ulm betont, vor allem bei denen, die unter den Katholischen als die gebildetsten gelten, den Jesuiten.²⁴ In einem unveröffentlichten

²³ Vermutlich gehen die Scherze, die Nicodemus Frischlin in seinen Dramen mit der Anspielung auf den Papst durch die Interjektion *papae* macht, auf Naogeorgus zurück; vgl. F. RÄDLE, Einige Bemerkungen zu Frischlins Dramatik, in: Acta Conventus Neo-Latini Guelpherbytani, ed. by ST. P. REVAR, F. RÄDLE, M. A. DI CESARE, Medieval and Renaissance Texts and Studies, 53 (Binghamton - New York, 1988), S. 297, Anm. 38.

²⁴ *Paraphrases Virgilianas ut et Comoedias, ipsi pontificii, et qui inter eos doctissimi habentur Iesuitae admirantur et discipulis suis proponunt* (Vita Nicodemi Frischlini Balingensis [...] Recensente M. Georgio Pflüegero Ulmano, Argentorati 1605, S. 38).

Brief aus dem Jahre [S. 317] 1610 lobt der Augsburgener Jesuit Georg Stengel, selbst ein bedeutender Dramatiker seines Ordens, Frischlin als den „Plautus unserer Zeit“: *nostrī saeculī Plautus*.²⁵ Um der literaturhistorischen Gerechtigkeit willen muß nun diesen ‚gebildetsten unter den Katholischen‘, den theaterfreudigen Jesuiten, die noch verbleibende Aufmerksamkeit gehören.

Für die Jesuiten stand fest, daß die Reformation im Wesentlichen eine Folge der geistigen Verelendung des Klerus war. Das Fundament ihres eigenen Reformprogramms für die katholische Kirche war dementsprechend die sorgfältige humanistische Bildung der Jugend. Zur universalen Pflege des Lateinischen und zu den *Incitamenta studiorum* gehörte für die Jesuiten von Anfang an das lateinische Theater: *nec dramata aequo diutius intermittantur; friget enim poesis sine theatro*, steht in der *Ratio atque Institutio studiorum* vom Jahre 1591.²⁶ Das Theaterspiel war ein wichtiger Teil ihrer Pädagogik, in der die geistige Entspannung, die *remissio animi* im Sinne des Thomas von Aquin, nicht nur geduldet, sondern geradezu konstitutiv war. Bereits in der (revidierten) Studienordnung vom Jahre 1586 liest man unter der Überschrift *Incitamenta studiorum* folgende Bewertung der Theaterarbeit:

Adolescentes tandem eorumque parentes mirifice exhilarantur atque accenduntur, nostrae etiam devinciuntur Societati, cum nostra opera possunt in theatro pueri aliquod sui studii, actionis, memoriae specimen exhibere. Agendae itaque videntur comaediae ac tragaediae [...].²⁷

In derselben Verordnung werden die Rektoren der Jesuitengymnasien ermahnt, bei aller christlichen Strenge die Heiterkeit der Lehrer zu bewahren:

Tandem illud universim habendum est, rectoribus nihil antiquius, nihil optabilius esse debere, quam ut, salva religiosae pietatis disciplina praecceptorum conservent hilaritatem, et in ea posita esse praesidia omnia scholarum bene gerendarum existiment.²⁸

Der erfolgreiche Schulbetrieb schien nur bei unverbissener, entspannter Haltung aller Beteiligten gewährleistet. [S. 318] Ein niemals auf befriedigende Weise gelöstes Problem für die Jesuiten bestand allerdings darin, daß nur ein geringer Teil ihres Publikums in der Lage war, das lateinische Drama seinem Wortlaut nach zu verfolgen. Die meisten ihrer oft nach Tausenden zählenden Zuschauer waren Analphabeten, und ihnen mußte man, wenn man sie nicht ganz vernachlässigen wollte, etwas vom lateinischen Dialog Unabhängiges, nach Möglichkeit Interessantes, Unterhaltendes und Verständliches bieten. Man wählte in der Regel leichte, eindeutige Stoffe und

²⁵ Georg Stengel am 19. Februar 1610 an Matthäus Rader (vgl. Archivum Prov. Germ. Superioris S. J., München, Mscr. I, 29, Nr. 130).

²⁶ Monumenta Paedagogica Societatis Iesu, nova editio penitus retractata, ed. LADISLAUS LUKACS S. I. (Romae, 1986), S. 241.

²⁷ Ibid., S. 205.

²⁸ Ibid., S. 180.

bereits bekannte Geschichten, man markierte die handelnden Personen unmißverständlich, etwa die allegorischen Figuren, Engel und Teufel, man musizierte und tanzte. Vor allem aber gab man den Leuten etwas Komisches zum Besten. In den ersten Jahrzehnten haben die Jesuiten einfach zwischen die seriöse lateinische Handlung volkssprachige Intermedien eingeschoben, und zwar meist derb realistische, schwankartige Szenen in Knittelversen, oft mit tölpelhaften Personen (z. B. einem Bauern und seiner Frau) als Akteuren, sozusagen kurze Fastnachtsspiele, die vom laufenden lateinischen Stück völlig unabhängig waren und lediglich das nicht lateinkundige Publikum bei Laune halten sollten.²⁹ Wir haben Zeugnisse dafür, daß die Jesuiten diese Konzessionen nur mit schlechtem Gewissen gemacht haben, und bald kamen die ersten Warnungen, schließlich das Verbot vom Jesuitengeneral aus Rom: Die *Ratio Studiorum* des Jahres 1599 brachte folgende lakonische³⁰ und endgültige Regelung:

Tragoediarum et comoediarum, quas non nisi latinas ac rarissimas esse oportet, argumentum sacrum sit ac pium; neque quicquam actibus interpolatur, quod non latinum sit et decorum, nec persona ulla muliebris vel habitus introducatur.³¹

Aus späteren Ermahnungen ähnlicher Art³² weiß man, daß die mögliche Depravierung seriöser Schauspiele durch billige Komik, auch wenn [S. 319] diese Komik sich nunmehr an das lateinische Reinheitsgebot hielt, eine ständige Sorge der Ordensoberen war.³³ Das zeigt z. B. das folgende Zitat aus den das Theater betreffenden Kapiteln 35 und 37 der *Adiumenta quaedam pro studiis Humanitatis in Gymnasiis Societatis promovendis et illustrandis*, die im Jahre 1619 für die Rheinische Provinz erlassen wurden:

²⁹ Daß derartige Intermedien auch noch nach dem gleich zu erwähnenden Verbot aus Rom weiter gepflegt wurden, beweist z. B. die Perioche eines Luzerner Jesuitendramas aus dem Jahre 1642. Am Schluß der Inhaltsangabe des Spiels „Wol=Bewärte Tugend *Pelagii*“ folgen vier „Kurtzweilige / in 4. Theil getheilte Faßnacht Gespräch / welche zwischen den 5. Acten dero Comoedi gehalten werden“; vgl. E. M. SZAROTA, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition (München, 1980), Bd. II, 1, S. 499–500.

³⁰ Es fällt auf, daß der Pflege des Theaters in den früheren Studienordnungen noch größere und entschieden positivere Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Möglicherweise empfand man in Rom die in der Zwischenzeit überall florierende Theaterpraxis als bedenklich.

³¹ Wie Anm. 26, S. 371.

³² In einer vertraulichen handschriftlichen *Instructio pro censoribus librorum* vom Jahre 1631 heißt es: *Dramatibus, Comoediis Tragoediisque quae subinde variis in locis a discipulis nostris in scena aguntur, aiunt interdum admisceri multa ad risum spectantium ciendum, quae mimos magis et bistriones quam religiosos viros decent. Proinde adlaborandum erit, ut nihil simile fiat.* (Vgl. K. TH. HEIGEL, Zur Geschichte des Censurwesens in der Gesellschaft Jesu, Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels, 6 (1881), S. 164).

³³ Zum Problem generell vgl. J.-M. VALENTIN, Bouffons ou religieux? Le débat sur le théâtre dans l'Allemagne catholique au début du XVIIe siècle (A. Albertinus, H. Guarinonius), Revue d'Allemagne, 12 (1980), S. 442–480.

35. Accommodentur actiones omnes ad finem, quem Societas intendit, ad motum animorum in detestationem malorum morum, pravaram consuetudinum, fugam occasionum peccandi, ad studium maius virtutum, ad imitationem Sanctorum, quorum vitae si in scenam producantur, non permittatur, ut de iis, quae bene et sancte gesserunt, quaeque ad exemplum esse possunt, ieiune et obiter tantum agatur, prolixius autem de figmentis ridiculis ad rem non pertinentibus, et de quibusdam levitatibus puerilibus.

37. Caveatur item, ne, quod justam reprehensionem habet, in omni actione producantur Daemones, Mendici, Potatoes, blasphemi, pueri leviculi [...].³⁴

Nur solche „kindische“ Komik galt als mit den frommen Gegenständen (wie Heiligenleben) unverträglich. In der Praxis wurde auch in Stücken mit entschieden religiösem Anspruch erfolgreich oft fein kalkulierte Komik eingesetzt, wobei man sicher sein konnte, daß dies keine Einbuße, sondern gerade eine Steigerung des *motus animorum* und damit der moralischen Katharsis bewirkte.

In den *Annales collegii Monacensis* liest man über die Aufführung des Schauspiels *Ferdinandina* vom Jahre 1652:

Ac tulit universim Actio illa ingentem plausum, magna Societatis apud Advenas commendatione: fuit enim ita temperata, ut graviter iucunda Spectatorem novis identidem spectaculis, grata tristium laetorumque vicissitudine distineret.³⁵ [S. 320]

Gerade die begabten Dramatiker bauten in ihre psychisch oft strapaziösen Schauspiele mit Vorliebe komische Szenen ein. Jakob Bidermann ist ein Beispiel dafür, daß man sich so „aus den Scherzen und dem Gelächter eine Bahn zu den heilsamen Tränen verschaffen“ konnte und daß gerade „die komischsten Stücke geistlich am ertragreichsten“ waren, wie es in der anonymen Vorrede an den Leser seiner posthumen Dramenedition vom Jahre 1666 heißt.³⁶

³⁴ Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes, ed. G. M. PACHTLER S. J., Vol. IV, Monumenta Germaniae Paedagogica, 16 (Berlin, 1894), S. 186.

³⁵ Archivum Prov. Germ. Superioris Mscr. I, 45, S. 429. Die Aufführung fand zu Ehren der Erzherzöge Ferdinand und Sigismund statt und handelte von der Christianisierung Mexikos. - Eine Mischung von *gravitas* und *hilaritas* ist das erklärte Ziel des erfolgreichen portugiesischen Dramatikers Ludovicus Crucius (Luis da Cruz S. J.), der im Vorwort der posthum erschienenen Sammlung seiner „Tragicae, comicaeque actiones“ (Lyon, 1605) schreibt: *Hoc secutus exemplum, malui tragicocomoedias dare quam vel solas Comoedias aut Tragoedias. Ut et gravitas esset nostris hominibus gratissima, et hilaritas quaedam popularis, quae per intervalla spectatorem recrearet.* (** 4^r)

³⁶ Jakob Bidermann, *Ludi theatrales 1666*, hg. von R. TAROT, Deutsche Neudrucke, Reihe Barock, 6 (Tübingen, 1967): [...] *facile deprehendent* (scil. *Catonis Censorini*), *Poetam ex ipsis jocis et risibus iter sibi ad salubres lacrymas fecisse*, (S. 11) [...] *Nec est silentio praetereundum hoc loco, fuisse a non nemine animadversum, ex P. Bidermanni Comoedijis eas, quae maxime erant jocularis, et hilaritatis quamplurimum continebant, fructu prae alijs fuisse uberrimas.* (S. 14)

Die Jesuiten hatten oft das Leben von Sündern, verlorenen und bekehrten, mit dem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit darzustellen. Dabei boten ihnen in der Regel die Stationen von Verfehlung und Schuld ihrer Helden Gelegenheit, eindeutig profanes Leben auf der Bühne vorzuführen, in dem sich Komik und komische Figuren leicht entfalten konnten.³⁷ Intrigante Diener und Parasiten aus der Schule der klassischen lateinischen Komödie, Narren, die wie bei Shakespeare das Richtige wissen, liederliche Musikanten, die in einem Traktat des 16. Jahrhunderts als „des Teuffels hofierer“³⁸ bezeichnet werden, und, nicht zu vergessen, der Teufel selbst - oder besser: die Teufel mit ihren zahlreichen Helfern - treten hier meist turbulent in Aktion. Man könnte dafür zahllose Beispiele nennen, ich muß mich mit einem einzigen Fall begnügen, einem Spiel vom Verlorenen Sohn, das 1575 im Fuldaer Jesuitenkolleg aufgeführt wurde und in einer einzigen Handschrift in Fulda³⁹ erhalten blieb. In diesem Stück ist der moralische Niedergang des Helden, der in der Fremde sein Erbe verpraßt, anschaulich dargestellt. Auf der Bühne wird gespottet, getrunken, gewürfelt, mit Dirnen angebandelt, und auf dem Höhepunkt der Stimmung verlangt der Verlorene Sohn nach den Musikanten. In der Handschrift steht an dieser Stelle eine Regieanweisung:

Chorus hoc loco canit cansionem sumptam ex Horlando, cuius initium est Ave color vini'. (fol. 18^v)

Das bedeutet, daß hier ein Lied des [S. 321] Orlando di Lasso gesungen wird, und zwar ein Hymnus auf den Wein - aber wer genau hinhört, merkt sofort, daß wir es mit der Parodie eines Marienhymnus zu tun haben. Zwei Strophen seien daraus zitiert:

Ave color vini clari,
Ave sapor sine pari.
Tua nos inebriari
Digneris potentia.[...]

Felix guttur, quod rigabis,
Felix venter, quem intrabis,
Os beatum, quod lavabis,
Et beata viscera.⁴⁰

Parodie, zumal Parodie religiöser Texte ist in diesem stabilen Rahmen katholischer Einmütigkeit erkennbar gemütlicher als in Naogeorgs *Pammachius*. Gleichfalls nicht

³⁷ Vor dieser „Gefahr“ warnt die oben (Anm. 34) zitierte Verlautbarung aus dem Jahre 1619.

³⁸ Tantzteuffel: Das ist wider den leichtfertigen / unverschempten Welt tantz [...]. Gestellet durch Florianum Daulen von Fürstenberg [...]. (Frankfurt a. M., 1567). In: Teufelbücher in Auswahl, hg. v. R. STAMBAUGH, 2. Band (Berlin, New York, 1972), S. 138.

³⁹ Fulda, LB, C 18, fol. 1r-27^v.

⁴⁰ Näheres dazu bei F. RÄDLE, Über mittelalterliche lyrische Formen im neulateinischen Drama, in: Litterae medii aevi. Festschrift für Johanne Autenrieth, hg. v. M. BORGOLTE und H. SPILLING (Sigmaringen, 1988), S. 349.

denkbar in protestantischen Zusammenhängen ist ein Text wie der folgende virtuos-diabolisch-spielerische Anfang einer barocken Komödie, die der Münchener Jesuit Georg Bernardt (gestorben 1660) {4} unter dem Titel *Jovianus* zur Eröffnung des Wintersemesters im Jahre 1623 an der Universität Ingolstadt verfaßt und inszeniert hat. (Danach ist sie noch einmal während des Dreißigjährigen Krieges, 1642, mit großem Erfolg an der Universität Dillingen a. D. aufgeführt worden.) In diesem noch ungedruckten Stück {5} geht es um die Entlarvung der Scheinhaftigkeit der Welt,⁴¹ wofür alle Potenzen der Komik im weitesten Sinne mobilisiert werden: Witz, spielerische Verkehrung der Verhältnisse, Täuschung, Entlarvung der allgemeinen *insania* und tiefsinnige Ironie. Im *Prologium* tritt ein griechisches Philosophenpaar auf, das den christlichen Humanisten immer willkommen war und sozusagen eingeleuchtet hat: Heraklit, der über den absurden Lauf der Welt nur noch weint, und Demokrit, der aus demselben Grund nur noch lacht.⁴² Dazu kommen zwei dämonische Figuren, Pseudolus und der [S. 322] veritable Teufel Turbilo. Ihr Auftritt, der zugleich den vitalen (und schwierigen!) Sprachwitz des Autors wie die intellektuelle Universalität - um nicht zu sagen: Abgründigkeit - von Komik manifestiert, soll den Abschluß dieses Beitrags bilden.

PROLUDIUM

PSEUDOLUS, DEMOCRITUS, HERACLITUS

PSEUDOLUS: Tandem igitur! Uter vestrum histrioniam hodie dabit? Lepidos agyrta! Tu, tu, mimice profecto! Nec ego sane fabulam ordiar. Scabra nimis et pertusa nola sum, ut primus hic tinniam. Sed sultis momento prodibo venustus: Catastula haec mea omnes Veneres et Iulos habet, fungos quoslibet potens extemplo Hiacynthulos creassere. Mentior? Durate pauxillum, et valide vobis imponam dolis maxime inficetis, insulsis maxime, et tamen imponam et modis dementabo insanis!

DEMOCRITUS: Nugae, nugae! Ineptiae ineptissimae!

HERACLITUS: Miseriae miserabiles! Calamitates calamitosissimae!

DEMOCRITUS: Ita ridicule orbis delirat!

HERACLITUS: Ita tragice affligitur!

DEMOCRITUS: Quae non sibi cudit formicaria, quot in negotioso cerebellulo muscaria!

⁴¹ Clm 26017, fol. 49^r-102^r; vgl. dazu vorläufig: Georg Bernardt SJ, *Dramen Theophilus Cilix* (1621). Ein Faust-Drama der Jesuiten. Lateinisch u. deutsch hg., übers. u. komm. v. F. RÄDLE, *Geistliche Literatur der Barockzeit*, 5 (Amsterdam & Maarsse, 1984), S. 201-204.

⁴² Vgl. A. BUCK, *Democritus ridens et Heraclitus flens*, in DERS., *Die humanistische Tradition in der Romania* (Bad Homburg v. d. H., Berlin, Zürich, 1968), Nr. 7, S. 101-117; TH. RÜTTEN, *Demokrit – lachender Philosoph und sanguinischer Melancholiker* (Leiden, 1992).

HERACLITUS: Nascitur, interit — interit, nascitur in funera identidem redi-vivus! Vertiginosum ludibrium! Et tamen ...

DEMOCRITUS : Et tamen, nugae, nugae nugacissimae, et tamen circumspemat se purulenta sanies caeno suo, stercora mendicat, fulvam et tralucidam terrae salivam lambit, lubricat salebrosam petiginem suam, et qui non est, esse affectat improbissime.

HERACLITUS: O caecas hominum mentes! Intus, intus latet, quod divinum est! Nisi virtute animum colas, quantumvis foris splendeas, latronem squalidum, hispidum specioso claudis carcere.

PSEUDOLUS: Iam prodeo: quaeso tantisper ingenium meum dissimulate, fabre vos circumveniam!

DEMOCRITUS: Superi, quanta in humanis nebulae! Nec sapit, nec credit orbis, tot sycophantas alit, tot moriones, personatos omnes, cannabi multos, plures serico!

HERACLITUS: Quam suavem sibi cudunt interitum! Et tamen ...

DEMOCRITUS: Insania est!

PSEUDOLUS: Iam prodeo, viri eruditionis et generis nobilitate spectatissimi, nunquid pectus vobis micat? Nunquid lumbus scalpitur? Haud dubie dolus non patet, quod ego, Thressis Lavernio cum sim, vobis me Hectorem aliquem venditem! Quaeso vos, sinite benigne vos ludificarier! Pol non sum ille, qui fui, non sum mucidus, luridus et circumforaneus rabula. Fui, sed non sum, aedepol, non sum: vestibus credite! Nugae, nugae, nugae, nugae! etc.⁴³ [S. 323]

Die 2. Szene des ersten Akts besteht aus einem Dialog zwischen zwei Söhnen der Nacht und Abgesandten der Hölle (*noctis filii, Orbi legati*), dem vertrottelten *Sathan vetulus* und einem cleveren Jungteufel (*Turbilo iuvenis*). Sie führen wortreich und witzig einen ‚Generationenkonflikt‘ unter Teufeln vor; am Schluß schickt Turbilo die „gute, einfältige Kreatur aus dem Alten Testament“, die in der raffinierten Neuzeit nichts mehr ausrichten wird, zurück in die Hölle zu seinem Großvater⁴⁴ und widmet sich selber der Aufgabe, den stolzen König Jovianus zu Fall zu bringen. In einer Ansprache an das Publikum stellt er sich vor und schildert seine listigen Methoden:⁴⁵

Ego Turbilo sum, noctis ex Plutone filius, mali corvi pessimum ovum. Ibo iam et quietem regiae in vertiginem dabo. Sed non irruam igneus, hamatus, bisulcus et minotaurus cornupeta, nec dicam obviis passim pro cane:‘fure,

⁴³ Clm 26017, fol. 49^r-50^r.

⁴⁴ TURBILO: *Mi vetule, tu una bona simplex creatura ex veteri Testamento, hoc saeculum tibi nasum uno stadio protenderet; recipe grallam et redi ad avum et proavum tuum et ibi parumper elixemini. Turbilo bene curabit regiam.* (fol. 53^{rv})

⁴⁵ Clm 26017, fol. 53^v-54^v.

percute, seca, iugula! Haec nimis plebeia est insania, emunctum hoc saeculum hos diabolos despuit.

Si quos mollicellos et comptulos reperero, ego illis Narcissulus et Adonis ero. Quidquid loquar, quidquid agam, quidquid tuear, quidquid gradiar, Venus erit [...]. Sin ego in devotulos illos offensabo capitipendulos, precum vocabularia et sanctorum lexica, ad manus hi noduli,⁴⁶ in ore suspiria, in oculis lacrimae et in toto diabolo devotio. Si in graves illas ansatas et ventricosas amphoras, verborum trutinas, illam, inquam, oculorum et frontium maiestatem, tum ego grandem grandibo gradum⁴⁷ verbis paratragediatus et oculis. Sin denique in suaviludiones, vulpeculas, verborum et gestuum promptuaria, illos cortesiparolavendulos,⁴⁸ tum ego: ‚di vostra Signoria devotissimo servitore‘ etc.. Et sic ego omnibus omnia fiam, ut omnes lucrifaciam.⁴⁹

Ergänzungen:

{1} Vgl. jetzt V. JANNING, „Naogeorg, Thomas“, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Band 4 (2015), Sp. 563–572.

{2} Vgl. den vorzüglichen Artikel von R. SEIDEL, „Frischlin, Nicodemus“ in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Band 2 (2012), Sp. 460–477.

{3} Kritisch ediert und übersetzt von CHR. JUNGCK und L. MUNDT: Nicodemus Frischlin, Sämtliche Werke. Dritter Band. Dramen III, 1. Teil: Priscianus vapulans, Der geschlagene Priscian – Julius Redivivus, Julius Caesars Rückkehr ins Erdenleben (Stuttgart-Bad Cannstatt 2003).

⁴⁶ Turbilo trägt einen Rosenkranz bei sich.

⁴⁷ Vgl. Plautus, Aulularia, 49.

⁴⁸ Die recht unzuverlässige Handschrift hat hier *cordesi parola vendulos*.

⁴⁹ Hier wird Paulus (Vulg., I Cor 9, 22) parodiert: *omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos*.

{4} Vgl. F. RÄDLE, „Bernardt, Georg“, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1620–1720. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Band 1 (2019), Sp. 571–582.

{5} Inzwischen liegt das Stück in einer zweisprachigen kommentierten Edition vor: Georg Bernardt SJ, Dramen. III. „Jovianus“ 1623 / 1642. Ein Spiel vom Sturz des Mächtigen und vom Bauern als König. Lat. u. dt. herausgegeben, übersetzt und kommentiert von F. RÄDLE, (Geistliche Literatur der Barockzeit, Band 7), Amsterdam & Utrecht 2006.